

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 23 (1933)
Heft: 30

Artikel: Neue Fronten
Autor: Oser, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 30 - 1933 *

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

* 23. Jahrgang

Neue Fronten. Zum 1. August 1933.

Von E. Oser.

Was wollt ihr, neue Fronten,
Bringt ihr das Heil, das Licht?
Was unsre Väter konnten,
War schwurverbürgte Pflicht!

Hat nicht die alte Treue
Der Schweizer Haus gebaut?
Hat nicht das Volk in Reue
Schon oft sich selbst erschaut?

So viele sind's der Fehden,
Die uns in Not gebracht.
Glaubt ihr, mit scharfen Reden
Sei neues Sein entfacht?

Schaut hinter euch, ihr Jungen
Und stürmt nicht ziellos nur!
Wie vieles ward bezwungen
Einst mit dem alten Schwur!

Gewiss, der Zeiten Schwere
Blieb hart uns auferlegt.
Weit klafft die Not der Leere,
Die unser Herz erregt.

Und doch! Noch weht das Zeichen,
Weiss-rot, durch unser Land.
Noch kann ein Bund erreichen,
Zu fügen Sinn und Hand.

Die neue Front sei: Wille
Zu ungebroch'ner Tat!
Noch keimt aus Herd und Stille
Des Guten heil'ge Saat.

Die neue Front sei: Stützen,
Wenn unser Bruder fällt.
Sei: unsre Heimat schützen
Vor dem, was sie zerspellt.

Die neue Front sei: Hoffen
Auf unsres Herrgotts Macht.
Noch stehn viel Türen offen,
Noch glänzt ein Stern zur Nacht.

Die neue Front sei: Danken
Dem waltenden Geschick,
Das zu der Berge Schranken
Uns liess den freien Blick.

Was wollt ihr, neue Fronten?
Schaut offenen Aug's zurück,
Schaut, was die Väter konnten
Für unsres Landes Glück!

Nur eine Front erstehe,
Und das, was sie erschafft,
Ist, dass die Heimat sehe
Rings neugestahlte Kraft.

Und wenn wir heute spenden
Dem Schweizerland zum Schutz,

Dann sei's mit will'gen Händen
Der einen Front zu Nutz!

Die Kranzjungfer. Aus dem Leben einer Geringen. Von Alfred Huggenberger. 1

Lebensfrühling.

Liesbeth Gander liegt halbwach im Bett und döst dem hellen Sonnentag entgegen. Spazelnlärm und Finken-schlag dringen durch das offene Fenster in die enge Kammer herein. Unbewußt nimmt das Kind an der großen Morgenfreude des leichtlebigen Federvöckleins teil. Manchmal läßt sich auch eine Amsel in den Tannen des nahen Pfarrgartens hören. Und nun kommt die Glocke, wuchtig, unerbittlich Schlag an Schlag reißend; die Glocke, die für sie Tag heißt, die hinter Traum und Hindämmern jeweils ihren schweren Punkt setzt.

Liesbeth reißt sich den Schlaf aus den Augen und sucht sich mit dem Morgen auseinanderzusetzen. Da fällt sie plötzlich fast überlaut der Gedanke an: Heute ist Schultag! Während der Sommermonate hat sie es ja nun gut, nur

noch zwei Halbtage in der Woche muß sie in der Schulbank sitzen. O, wie schön ist es doch, dem Vater auf der Gemeindeftrasse mit Rechen und Forke behilflich zu sein! Wie schön ist es, neben der immer freundlichen Zelghofbäuerin mit der leichten Spihhaue Weißrüben zu hacken oder sich in der kurzweiligen Kunst des Rebwerkes unterrichten zu lassen! Auf der Zelg hat man es einfach fein, wenn schon in Haus, Feld und Garten viel, viel Arbeit gemacht werden muß. Bei den reichen Leuten ist auch am Werktag Sonntag, weil sie nie wegen den Schulden Angst haben müssen. Die Fennerin ist wohl eben darum fast jeden Tag gleich aufgelegt. Sie schimpft nie, auch wenn Liesbeth beim Nebensäubern einmal aus Versehen das unrichtige Schöß ausbricht. Nein, sie kann sogar recht ausgeräumt rühmen: „Fahr nur so fort, dann wird einmal